

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 10-12

Artikel: Wie d'Lozärner tüend rede
Autor: Stafubach, Schorsch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ni Fuulket, — sy chund vilicht vom Föön! — zum Luzärner ghöört. Er isch gärn luschtig, verstood Fründ y zlaade und hed eister en offni Hand für s Guetsy. Wer wott Luzern könne, dä söll d Erinnerung vom Philipp Anton Segesser vo Brunegg lääse: sy sind jetz grad öppe hundert Joor hindere nes Zythelgeli; und derzue söll men im Kuno Müller sys Buech nää: „Luzern in Bildern der Vergangenheit.“

Es hed i der Wält ussen und au i der ganze Schwyz vil, vil Luzärner. Aber sy chömid eister wider hei. Und de gönd sy a See abe, am Obig, öppe wenn der Hof z bätte lüüet. Und de lueged sy d Bärge aa, as öb se sy no gar nye gsee hättid. Und de seid ech en nyedere, as wis ganz sälbstverständlech wäär: „Es isch halt doch nyenen e soo schön as z Luzärn!“

Agnes Segesser vo Brunegg.

Wie d'Lozärner tüend rede.

Ech chome vo Lozärn und be vo Soorsi, auso vom Göji. Be öis deheime redmer no nes orchigs Buuredütsch, mer chönnid no richtig Lozärnere. Die i de Stadt inne send os aune Gägete vo de ganze Schwyz zäme g'wörflet und jede hed si Sprooch met gnoh, und red zeerscht, wenem de Schnabu gwachsen esch, aber jie lenger si meh nemmt er vo de Omgäbig öppis aa und ged devör öppis uuf und friili grad das, wo am meischte tät uuffauwe. — I weiß no, woo n-ech is Kollegi of Stans ine cho be, do heis'mi ghänselet wäg minere Sprooch; es hed äbe fascht nome Otschwyzer dete gha, ond das esch för mech e chli genierlich gseh. Do het mer nömme döffe säge: „Guete Tag wou! he, was gfätterlich?“ — 's esch scho lätz gsi, wemmer i eim gseit hed: „tue mer das is Gänterli“, oder grüeft hed: „chouscht Du Schleergi?“ „mach ke Spändifözi“. — Wie osennig hends glachet, wöuw ech inere Stodänte-Zytig ha wöuwe de Name: „Bärggeischt“ gäh. Sie hemmi au eister usgfloxt, wöu ech ned so weidli ha chönne blodere we nes Maschenegwehr und will ich „nei“ und ned „naji“ gseit ha. I hann-es ned chönne preiche. Aber äbe, d'Lozärner send unbhoufe und langsam im rede, grad prezis wes Sant Jakob i sim Brief inne wöischt. Drom escht es au mögli, daß mer no gli einisch vo andere, wo gleitiger ond besser tüend rede as mer, chöii überschnörret wärde. Und de passiert, aß mer is schämid und öppis Frönds anänd. Und das isch doch osennig schaad. — I weiß amene Ort im Lozärnbiet en Otschwyzeri, die hed gmeint, es wäri es Verbräche, wenn eri Chind wördid rede wie die andere Buebe und Meitschi usem

Dörfli, es seg au „ger e wüeshti Sprooch.“ Aber losid, was de Peter Halter seid:

Lozärnersprooch, — a Fini
isch mängi dir vorus,
doch bisch du ietz halt mini,
's ist wi nes eigets Hus.

Und isch's us grobe Sparre;
es gid e festi Wand,
und tued es au chli chnarre,
es gohd ned usenand.

Es hed gar heimelig Egge,
ne Frönde könnt si ned,
mer tued dri Chleinod legge,
wo nur der Husgeist gsehd.

's hed Pfeisterli, do lachet
de Sunnehimmel dri,
und a de Stäge wachet
's Husblüemli Rosmari.



Peter Halter

's esch scho wohr, mer send e chli ruuch, unbhoufe, unpouzt und langsam im Rede, vellecht no chli langsamer as d'Bärner. Im Kollegi z'Neisele (Einsiedeln) verzöuwed si vonere Muetter usem Lozärner Göji, aß si im Prefi wäg ihrem lamaschige Bueb, wo ned so gleitig hed chönne schwätze, klaggt heig: „Ech tääre ned ond de Maa tääred ned ond doch täärid auwi öisi Chend.“ —

Losid, was e Franzos, wo z'Buttishouz interniert gsi escht, imene Buech „Wie wir die Schweiz sahen“ gschrebe hed. Er brechtet: Er heig do inere Wirtschaft inne z'Mettag gno. Do sig do so ne Buurema ine cho. „Guette Tag wou! E haube Letter guete.“ Grad drof abe chiem en andere ine, bstöui au äs Glas rote und hocki ab. Er zahli. Do sig none drette, none vierte cho. Vellecht segids z'letscht öppe zäh benenand gsi. Jede heig guete Tag gseit, i de Chäuneri grüest ond sig abghocket. Er, de Franzos, aber heig gar nüd de gliche to, sig müüseli stöu gsässe, er heig nor wöuwe lose, was sie verzöuwid; aber s'heig nüd z'lose gäh, si heigid neumis nome öppis imene Buech inne agöggelet, de metenand a-gstoße ond tronke. Das sig meini no einisch oder zwöinisch so gange, ond de seg eine noch em andere uufgstande ond, oni öppis z'säge, weder use. „Was hend ächt die metenand gha?“ heig er sich gfrogt. Er meint, d'Chäuneri chönt em Uuskunft gäh. Si glogset use, das seig e Gmeinrots-

setzig gsi. „Jä so“, seit er, werd ganz truurig und dankt: „Hät-tid be üs z'Frankrich d'Regieriger doch au weniger gschnörret ond schwadroniert, so wärs is vellecht au besser gange.“ — Aber äbe, wöu mer e so ne chli z'ruig ond z'gmüetlich send, chömid vo andere Kantöne Lüüt zo öis, wo besser chönid rede as mer, ond die wendis de aumen e chli öbertöuple.

Demit höörti aber au aui Gmüetlichkeit uf. So, jetzt wössid ihr afig, aß mir ned vöu redid. Nor d'Fraue tüend, wies auetwäge de Bruuch esch, e chli meh rätsche ond geitsche ond d'Lüüt dore hächle. Jetzt settit er aber no vernäh, wie mer redid, wemmer de scho einisch 's Muul uftüend.

1. De settemer z'erscht afe säge, daß d'Äntlibuer ganz andersch redid as Göier, d'Hinterländer ond Gwagglithaler (Seetal-ler), auso d'Lüüt um Sorsi (Sursee) ome, d'Zäu (Zell) hinde ond z'Hitzköuch (Hitzkirch) onde. D'Äntlibuer redid fascht wie d'Bärner oder ou wie d'Obwaudner. Se hend es schöns „a“, wo mier nes offnigs „o“ sägid. Mer sägid: I gone. Se: I gaa. Mer: aubig oder aumig (almig). Se: allemal. Mer neckid: „jo“ ond se: „Jaa“, Nes Gäuerli seiti: „lo do 's Leeni“ (Magdalena); nes Äntlibuerli: „o d's Läeni.“

D'Äntlibuer chönnid au vöu besser singe ond jutzge as Göier ond send vöu weniger ruuch im Rede as öppe Sorethaler. Wer i dem gröschte Buech vo de Wält, im Äntlibuech, e chli läse wöu, dä mueß no ne chli me chönne, as nome Brood ässe. I wett mi do ned gärn vorhoue ond mueß das scho emene wäschächte Äntlibuer überlo, do devo öppis z'verzöuwe.

2. Me meint ou, im Hinterland, z'Zäu (Zell) z'Luthere (Luthern) ond z'Mänzbärg red mer e chli anderisch as be öis. Si tüend det hinde au fast e chli Bärnere, ond sägid töuwis Gring statt Grind, ond drom heißt au es Sprööchli: „Z'hengerisch henge im Hengerland (Hinterland) henge hed es Hüngeli (Hündlein) imene Kingeli (Kindlein) äs Hängeli (Händlein) abbisse.“ Se rüefid: „Heit emer öppis z'asse“, mer aber säged: „Hend er öppis z'biße.“ — Das chont nämli scho emmer e chli of Kantonsgränze a, wäge rom de aubigs dä ne so redt und de ander ganz anderisch.

3. Au i de Stadt inne, bsonders be de aute Famöuene, gits de scho no Eigeheite, womer of em Land ned hed. Be de Blaublütige heißid die Pfröndner vom Hof: „d'Korherre“, der eint vonene escht de „Buherr“, öppe einisch gönd si ofe „Pilotis“ ond am Suntig geds e Brotis ond zom z'Füüfi es Ankebrut.

4. D'Schoonge (Schongnau) obe im Gwagglithal (Seethal) send si scho chli nööcher bim Freiamt ond do ghört mer drom: „Ches“ statt „Chääs.“ Die müeßtid auso säge, wenn se das Liedli vom Pfarrer Häfliger tätid singe:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete alte „Ches“
im Schwyzerbuur is d'Gfreß.“

Be üs aber:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete aute „Chääs“
im Schwyzerbuur is „d'Gfrääß.“
Wo Liib und Seel zämebindt,
am jüngste Tag no drinne findt.“

5. a) E paar bsonderi Sächali vo üsere Sprooch im Göi wärid no z'verzöue, wo imene Frömde gspässig vorchömid. — Grad jetzig, wone keini Tafäre me a de Strooße send ond mer de aume d'Kend nochem Wäg tüend froge, do müemmer de scho e chli öppis vo de Lozärner-Sprooch verstoh, wemmer de wot noch choo. D'Gofe seitid eim no gli einisch: „Bem erschte Chüedrück lenks.“ Dä, wo vo Sorsi uf Dammersöuwe (Dagmarsellen) oder Wauwu (Wauwil) abe wöuw (will), dä mueß über Deret (St. Erhard) go. Jä, was ischt das „Deret“? E Reisend hed einisch i öisem Gschäft ganz uufgret gfrogt: „Ja, wo ist denn das ‚Deretet‘?“ „Deret“ isch es chliis Dörfli be Sorsi zue. Es heisst es Sprööchli: „Daß di doch de Tüfu dor das dräckig diebs donners Dereter Dörfli dore treiti!“ — 's Woort „Deret“ chond vo Sant Erhard. 's „T“ wird zum „E“ öbere gno (und mir hend Terard). s'Zwöit „r“ gheit e wäg, und de heisst's „Teret.“ So escht omgkehrt ou os Sant Theodul Sant Theodor und wägere Schwechig vo der Aendsöube Santh-eodor, Sant-Joder worde; os St. Niklaus aber Samichlaus. Wäge dem hed au-n-es Chend vo Lozärn, wo's de Gnädig Herr Ambüehl sälig i de Bischofskleidere gseh hed, gfrogt, öb äs i dem ned müeßti säge: Sami Ambüou.

b) Aber mer hend jo gredt vom of Wauwu oder of Dammersöuwe abe



Dekan J. B. B. Häfliger
Mundartdichter, 1759—1837



Chorherr Jos. Ineichen
Mundartdichter, 1745—1818



Pfarrer Frz. Jos. Stalder
Mundartforscher, 1757—1833

z'go ond z'Egouzwiu (Egolzwil) verbi, ond i daff wäge däm ned anders Züüg blodere. Auso gömmer starre Gangs off Dammer-söuwe a d'Köubi (Kirchweih). Det heißt es Spröchli: „Dammer-söuwe Gsöuwe hend wöuwe ne Mamsöuwe über Töreschwöuwe öbere schnöuwe“ ond mer verzöwt be öis: z'Mantua heigid d'Meitschi em Wenter kei Mantu a. Demit chömid mer einisch uf das „l“ z'rede. — Mer sägid auso: statt Dagmersellen „Dam-mersöuwe“, statt Wauwil „Wauwu“, statt Egolzwil „Egouzwiu“, statt Ballwil „Baubu“, statt Inwil „Eibu“, statt Ruswil „Rusmu“ ond vertuschid auso de „l“ gägenes „u“, we d'Bärner. Wär das ned weiß, chan-is ned verstoh. Do hend si einisch z'Basu a de Gränze be de Zoukontrouwe eine gfrogt: „Wie heißid er eigent-lech?“ Do macht er: „Möuwer!“ Do frogt dä Zöuner: „Jä, we schriibt mer das?“ „He, au met „äöu“ — „äöu“, Du domme Hong-ueli!“ Mer chönnid scho ne „äöu“ („l“) säge, wener amene A-fang vonere Söube stohd, söscht machid mer druus nes „u“. Mer send met üsem „äu“ i gueter Gsöuschaft, sägid doch d'Franzose statt Chatel auch Chateau ond statt der Aube (Albe), wo de Heer i de Chele aleid, seid er au „Aube.“ (Und d'Italiäner sä-gid au statt blanca „bianca“, auso nes „i“ statt ne „äöu.“

c) Glonge esch au, we mer mängisch der „n“ e wäg lönd oder mit eme Vokau verschmözid ond de Buechstabe voräne de lenger machid.

Statt Inwil, sägid mer Eibu,
 statt Fenster = Pfeischer,
 statt Gespenster = Gschpeischer,
 statt Beromünster = Bero-Möischer,
 statt Kunstofe, sägid mer Kuuschofe,
 statt channscht, sägid mer chascht, oder chaischt, oder
 chauscht.

Gäou, das chauscht au ned begriiffe? Aber es esch haout e so. A de Uffert god mer auso of Möischer goge de Omritt aluege; de Landessänder esch z'Bero-Möischer und ned z'Bero-münster.

I de Spiire be de Schüüre zue tueds no gärn gschpeischtere. Drom machid Buure am Obig, d'Pfeischer zue. Mer seid öppe-die au, wenn's z'Mettag kes Fleisch geed, es gäbi Schnez und Häppere und d'Pfeischer zue, dammer wenigstes öppis ghört, wo noch Fleisch schmöckt, wenn's söscht e kes geed. 's „n“ fäuwet au be öisem bekannte „osennig.“ Vo de Lozärner seitme, si seige osennig gmüetlech, ned grad osennig gschiid oder aber au ned osennig domm, so grad zwötschged dore.

d) Me könnit d'Lozärner bsonders guet a ehrem apartige, gribene „k“ und „ch“, wo si z'henderischt hende i de Halsröhre tüend böude. Das macht öisi Redeswys so ruuch. Wenn eine of

em Land das „ch“ ned so chrazig cha säge wie öisereis, so chond er bimeich no ne Uebername zuegleid. So seit'me amene Ort i eim de „Geib“, will er's eifach ned fertig bringt, d'Hausröhre uuszchraze, wenn er fluecht. Mir sägid: ech cha ned cho, d'Basler tüend ne „h“ dezue ond de tönd's: „Ig kha nid kho.“

e) Mer Lozärner machid d'Vokau i der „Einza“ gärn lang, i de Mehrza aber chorz. Mer sägid „Naagu“ ond ned „Nagel“ wie d'Sant Gauer. Aber mer hend „Negu.“ Mer sägid: Raad — Reder, Baad — Beder, Graas — Greser. Es ged zwor be öis au Lüüt, die gönd go ege, aber se bruuchid dezue doch en Egge.

f) De wär no öppis z'säge wägem länge „a“, wo mer im Dialäkt wen es längs „ää“ tüend uusspräche. Wer hend „Läängi Zit“ und ned „laangi Zit“, be öis geds mängischt e „länge Määrt“, wo d'Bärner nor e „chorze Märit“ hend. Aber wäge dem ond wöu mer „ä“ sägid, sett mer öis ned uuslache. (Die, wo guet Französisch chönid, sägid of wäutsch au ned Pariis, si sägid äbe „Päris“). De wetti no bemerke, aß me z'Sorsi imene chline Bach ned Bäächli ond imene chline Dach ned Däächli seid. Me seid „Bechli“ ond „Dechli.“ Ond das sig e gueti mettu-hochdütschi Regu, seid de Stiftspropst Herzig (F. A. Herzog) vo Lozärn.

III: Mer hend natürlu no vöu Eigeheite i öisere Sprooch, wo of anderi Art au i andere Gägete vorchömid, so i de Nāme vo de Dörfene. Mer sägid „Hoftere.“ Das chond vo Hochdorf, Hochderef und de werds „äff“ met em „ch“ vertuschet und de heißt's „Hochderech“; 's „ch“ gheit ewäg ond mer hend nor no Hofdere. So sägid vöu Lüüt au „Fachnes“ statt „Fasnech“ (Fasnach).



Bucher Theodor (Zyböri)

Hofdere töönt no ganz aständig. 's ged aber denäbed e chli aröchigeri oder glongnigeri Näme vo Ghöfte. Do seid me amene Ort 's „Flöhtrockli“, ond öbs d'Fraue gärn heigid oder ned, ime-ne andere „Wyberlescht.“ 's Rigibahn-Diräktter Fällmes (Fellmann), die chömid z. B. vom „Wyberlescht“ be Oberchöuch (Oberkirch), — Wyter obe gäge Budishouz (Buttisholz) esch „Gloggere.“ De Name chond vo Gugler. Ne Frou hed einisch müesse dete uusstiige, ond do hed de Schofför grüeft: „Gloggere — uusstiige.“ D'Lüüt hend glachet. Aber er heds secher ned bös gmeint; oder meiner: „das seg e Log vo Basu bis of Zog, — vo Zöri bes of Bärn und du hescht Meitschi gärn.“

Was d'Lüüt säuber öppe för lostegi Öbernäme überchömid, darf ech ned emou säge. z'Möischter, seid de Dokter Möuwer, heig jede öppe en Öbername, nome de Sebefödeler heig e keine. Z'Lozärn a de „Kanti“ seg e Profässer gsi, dem heigid die verfluemerte Stodänte de „Götterli“ gseid, wöu er aube d'Buebe uusghänslet heigi, se chönid nomme buuredüütsch ond wössid ned emou me, was es „Gänterli“, es „Kantrom“, e „Bomper“ ond es „Götterli“ seg. — 's esch aber schaad, wenn derigi Uusdröck verloore gönd.

IV. Es hed be üs scho Lüüt gha, woo bsorgt gsi send, aß 's Lozärnerdüütsch e chli zor Gäuwzig chond. Bsonders Pfärer hend no vöu dezue gluegt. De Sepp Ineiche vo Baubu (Joseph Ineichen von Ballwil), Kaploon vo Baudegg (Baldegg) ond spöötter Chorherr z'Möischter, dä hed vo 1760—1800 mängs loschtigs Gedechtli gschrebe ond mängs säuber machtnigs Liedli voortreid. Ond de Jooscht Bäni Häfliger (Jost Bernhard Häfliger), e gschiide Ma, woo au Avikat ond Dokter gschtodiert hed ond doo glich no ne Heer worde esch, ond zwar zerscht Lüütprieschter z'Möischter ond do Pfarrer vo Hofdere, dä het vo sine Schööflene gwöst, was si bruuchid ond hed ne drom au Lieder gäh, we äbe: „Was bruucht mer i de Schwyz“. Er hed es Lied för d'Tröscher gschrebe ond eis för „d'Pfüegulösi“ ond för auwer Gattig Aaläß. — Au der aut Baubeler Herzig hed no öppedie Buuredüütsch gschrebe ond 's Dokters Bueb, de Robi Anzme (Robert Enzmann † 1931), escht e währschafte Äntlibuer blebe, vellecht grad dromm, wöu er aume mit em Vater i d'Keeri (Einkehr) zo de Chranke gange escht. D'Lozärner singid höt mängs schööns Liedli vom Ziböri (Theodor Bucher). Ond de Ignazi Chronebärg vo Meierschappu (Ignaz Kronenberg, Meierskappel), hed sine Pfarrchendere 's „Vateronser“ und 's „Gegrüßcht seischt Du Maria“ of Lozärner Düütsch gleehrt. d'ABC-schläcker (1. Klasse) hend aber ou das ned ganz packt, ond hend bättet: „Wie em Hemmu die Wöwde (Wilde) tüend“ anstatt: „Wie si em Hemu di Wöuwe (Wille) tüend“. S'esch haut säuber auw ne wöudi

Bandi gseh, wo gärn e chli g'hal-
legeret hed. Be öis deheim hem-
mer aume au no am Obig bät-
ted: „Wauttis Gott, b'hüettis Gott
vor em Wasser, vor em Füür, vor
auem Bööse a Liib ond Seeu.
Ame!“ Das Gebätt hed öppe no
Chraft gha ond hed öis Ydruck
gmacht. Ond am Morge hemmer
gseid; „I Gott's Name uufgstande
ond euser liebe Froue Name!“ —



J. Roos.

Ganz e guete Lozärner Dia-
läkt-Dechter escht de J. Roos vo
Schöpfe (Schüpfheim) gsi. Z'Root
äne escht er of d'Wäut cho ond
hed e starche Ma gschene. Aber
met 36 Johre scho escht er ganz
lahm ond giechtig worde ond
hed doch gliich e so fröhlich,
liebi ond nätti Värslu gmacht.
Dä hed bewese, was d'Muetter-

sprooch, s'Lozärnerdüütsch, förne Chraft hed; hed er össerlech
au e Chröppu gschene, so escht er doch ennerlich gsund ond
chärsch blebe. Läsidi doch einisch im „No Fyrobigs“ 's Roose
„Buuredüütschi Gschechti, Gedechti, Ryhm ond Ränk“ ond la-
chidi, wenn er im „Vo Luzärn ond ned vo Luzärn“ aui Togete
ond Laschter vo öisem Vouk ufzeigt:

„Wer Tag für Tag sys Mählmues schletzt
Druf abe „Schnitzundhäbb're“ setzt,
„Chäschueche“ gärn hed über alls
E Bluetworscht z'Wiehnecht, allefalls,
Und Schlottermilch schletzt i der Aern —
Dä escht de gwüß de vo Luzärn.“

Ohni Fähler g'Lozärneret hed vellecht nor de Rämmert vom
Mösli, 's Gottesmanene, de Brandstetter oder „Bäri“, wenem d'Sto-
dänte a de Kantonsschuel auwe gseid hend. Me bruucht nor ei-
nisch das Gschechti vom totnige Hansli z'läse, de gschpürt mer,
was Lozärnerdüütsch esch. — De Fredli (Fridolin) Hofer hed nor
säute öppis buuredüütsch dechtet, aber de Peter Hauter (Halter)
esch weder e rächte Chöngstächer gse. De Seppi Wüescht (Jo-
seph Wüst) ned öppe de Konstmooler Wüescht vo Greeblige —,
i meine de Großwanger Wüescht, de Lehrer, dä bewiist, aß er
emene Buurehuus of d'Wält cho escht; sis „Acherland“ esch ei-
fach schön. — Er esch, we de „Bäri“, au 's letscht Johr gsto-
orbe. — Erscht chörzli escht au de Zimmerma (Zimmermann)

vo Wäggis d'Ewigkeit äne gange, wo im letschte Chrieg „De Landstorm-Lütnant“ gschrebe hed. Jo, dä hed öppis chönne, ond er hed secher kes chliis Verdiensch, aß es weder e Heimatböni ged.

Gärn hät ech mettech no chli zöuw (zelt). Aber jetzt mueß i höre, sösch tüend ehr mer d'Ohre lo stoh ond 's Läbe schänke.

Jetzt wüstemer 's glaubi es bezzali besser, we d'Lozärner tüend rede!

Schorsch Stafubach.

* * *

(Red. Itz wüße mer, „we d'Lozärner tüend rede“ aber nid, wie sie tüe schreibe. Was isch rächt: „Luzärner“ mit „u“ oder „Lozärner“ mit „o“? Das müeße d'Luzärner sälber under sich usmake. Hoffentlich git es e keini Schwärverlekti und Toti derbi).

Sprüch (Roos Josef).

s ist rächt, wenn d'sorgisch für Roß und Rind;
Vergiß mer nur drüber nid Frau und Chind!

*

Dä hed au no nüd erfahre,
Wo mit Chüechle Brod wil spare.

*

Nimm Di vor dem jo am meisten in acht,
Wo Dini Fähler zu Tugete macht!

*

Wer e kei Großmuetter hed,
Sell e keis Wärch pflanze.

* * *